

## Die Stadtgeschichte Bielefelds

*Sparrenburg, Dr. Oetker, Bethel und Arminia – Bielefeld ist überregional bekannt und hat sich einen Namen gemacht. 2014 feiert die am Teutoburger Wald gelegene Stadt ihr 800-jähriges Bestehen. Von ihrer Gründung über das Industriezeitalter bis zu den beiden Weltkriegen erzählt Bielefeld seine Geschichte vom Dorf zur Großstadt.*

### Q15: Veränderung der Arbeitersituation

Aus den Feldpostbriefen erfuhr die Bevölkerung, wie schlimm es tatsächlich an der Front aussah, und merkwürdigerweise ließ die Zensur, der auch die Feldpost unterlag, ungeschminkte, wahrheitsgetreue Berichte passieren. Anfangs war die Siegeszuversicht noch groß: „Wir wollen nicht heim, wenn wir nicht als Sieger heimkehren sollen, wenn wir es diesen englischen Himmelhunden nicht heimgezahlt haben, was sie an Verrat, Betrug und ekliger Gemeinheit an uns verübt haben.“ So konnte nur einer schreiben, der noch nicht selbst in Schlamm und Dreck gehockt, an Grabenkämpfen teilgenommen und Verwundete und Tote neben sich gesehen hatte. Wieviel nüchterner klingt da der Brief eines Bielefelder Landwehrmanns: „Es liegt weder Abenteuerliches noch Romantik in diesen Kämpfen, und die Fallenden sterben in den Drahtverhauen nur als die maschinenmäßig getöteten Opfer einer entwickelten Waffentechnik.“

Ein anderer beschrieb den Angriff auf eine französische Stellung: „Als der Nebel fortging, hatten wir ein Bataillon Infanterie auf 1500 Meter vor uns. Unsere ersten Schüsse saßen sofort, eine Gruppe auf die andere wurde geschossen. Man konnte sehen, daß die Franzosen auf uns zukamen und um Pardon flehten, aber es hatte keinen Zweck. 975 Mann von dem 1000 Mann starken Bataillon fielen. Wir sahen nachher die Schützengräben, wo die Leichen haufenweise übereinander lagen. Das Blut lief uns um die Stiefel zu. Wer auch noch so starke Natur hatte, es wurde doch manchem zu viel. Sogar dem Hauptmann fiel es schwer, es anzusehen. Wer es nicht selber gesehen hat, kann sich die Gräßlichkeit gar nicht denken.“ Und ein letzter Brief, ebenfalls aus Frankreich, der das Grauen nach dem Angriff schildert: „Sah das dort aus! Alles lag am Boden, tot oder verwundet, der Rest vor Entsetzen starr, halb wahnsinnig. Ich schrie den Rest an, so daß sie allmählich erwachten. Ein Teil der Toten brannte, einer war halbiert usf. Viele gräßlich verstümmelt.“

Unter dem Eindruck solcher Schilderungen musste sich die Stimmung in der Bevölkerung nachhaltig verändern. Die tägliche Angst um den Vater, Mann, Bruder oder Sohn erstickte schnell die Euphorie der Tage des Kriegsbeginns. Es lässt sich durchaus vorstellen, was beispielsweise eine Frau empfand, wenn die Todesnachricht kam und in den Zeitungen die Anzeige aufgegeben werden musste. Gerade in den ersten Kriegsmonaten häuften sich solche Todesanzeigen mit dem immer gleichen Inhalt, dass ein naher Angehöriger den „Heldentod für das Vaterland“ gestorben sei. Oft vergingen Monate der Ungewissheit, bis die angstvoll erwartete Nachricht eintraf. Am Ende des Krieges stand nur noch die Resignation: „Unerwartet entriß mir am 28. Juni der grausame Krieg meinen heißgeliebten teuren Mann...“

*Quelle: Vogelsang, Reinhard: Geschichte der Stadt Bielefeld. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Bd.2, Bielefeld 1988, S. 257f.*